

# Das Schorndorfer Stadtarchiv Skizze seiner Baugeschichte

Uwe Jens Wandel

Mitten in der Schorndorfer Altstadt, an der Einmündung der Archivstraße in die Johann-Philipp-Palm-Straße, steht ein gelbverputztes, mit blaugestrichenen eisernen Fensterläden versehenes Gebäude in den schlichten, aber wohlproportionierten Formen des späten 18. Jahrhunderts: das Schorndorfer Stadtarchiv. Es ist eines der wenigen erhaltenen alten Archiv-Zweckgebäude – noch heute wird es als solches benutzt – und verdient schon deshalb einen kleinen historischen Rückblick. Es ist auch deswegen bemerkenswert, weil es nicht von einer mächtigen Reichsstadt, sondern von einer bescheidenen württembergischen Landstadt errichtet wurde, die nach der Zerstörung im 30jährigen Krieg nie wieder eine Bedeutung wie zuvor erlangt hat, als Schorndorf nach Stuttgart, Tübingen und Urach den vierten Rang unter den Städten des Herzogtums einnahm.

Nach der Schlacht von Nördlingen 1634 wurde Schorndorf, das von den Schweden besetzt war, durch den kaiserlichen General Gallas am 24. November 1634 belagert und beschossen. Die verheerende Feuersbrunst, die dabei entstand, legte innerhalb von 18 Stunden die ganze Stadt in Trümmer; nur das Schloß, der Chor der Stadtkirche und einige Häuschen waren übriggeblieben. Auch der städtische Spital mit seinen verschiedenen Baulichkeiten war den Flammen zum Opfer gefallen.

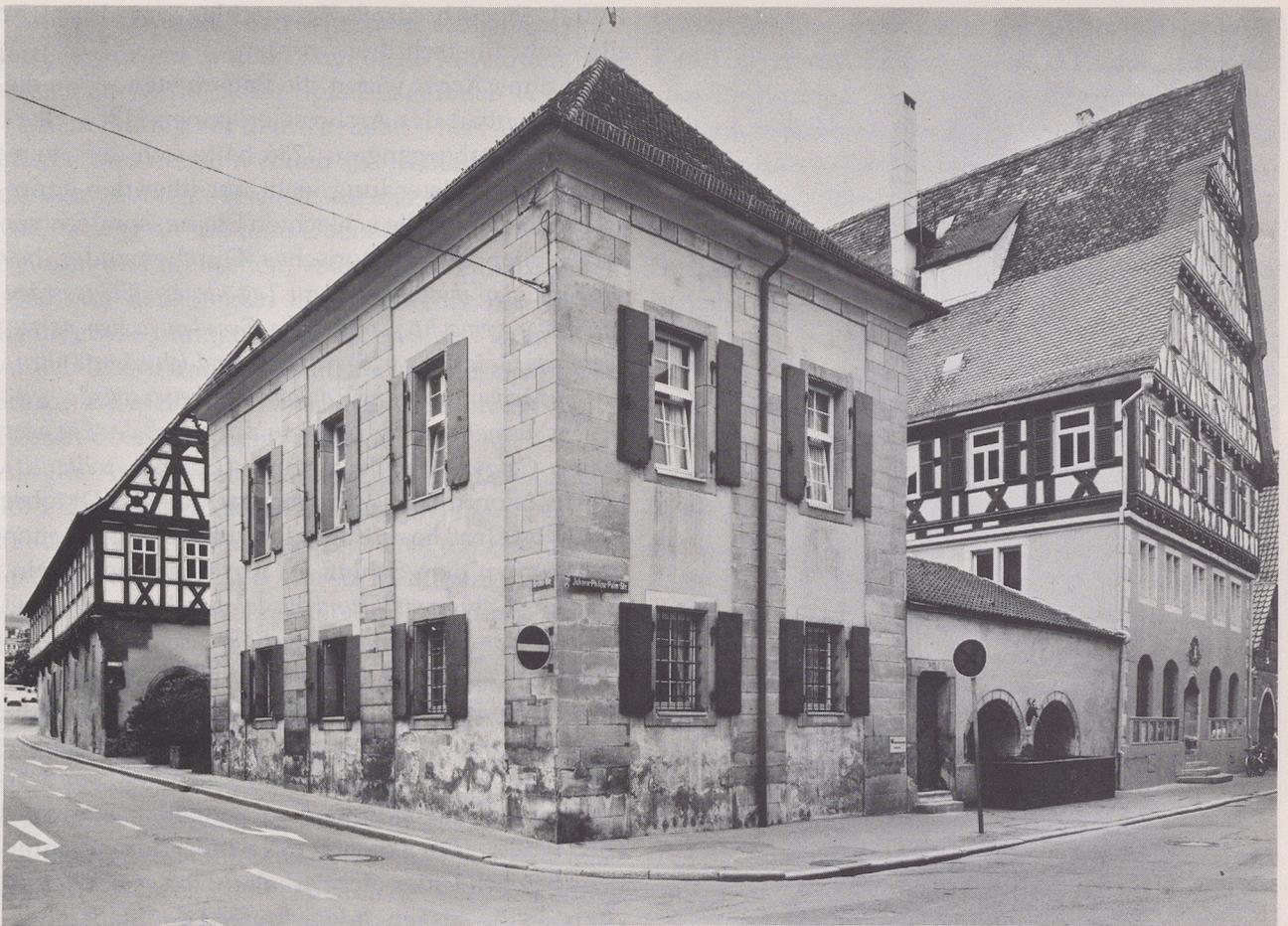
Doch schon vor Kriegsende, 1641, wurde das Hauptgebäude des Spitals wenigstens notdürftig wiederhergestellt, zumal der steinerne Unterstock erhalten geblieben war. Neben diesem hatten das ursprüngliche Hauptgebäude des Spitals, der vor 1420 gegründet wurde, und eine St.-Georgs-Kapelle, die 1299 gestiftet wurde, gestanden. Nachdem die Kapelle in der Reformationszeit abgegangen war, entstand an ihrer Statt das neue Spitalgebäude; das alte war nur noch ein Nebenhaus und wurde nach dem 30jährigen Krieg durch einen Anbau ersetzt. Das Spital-Lagerbuch von 1708 beschreibt diesen Anbau so: *Ein von Grund auf gemauertes Anbäulen, worinn vor diesem das Archiv gewesen, an deß Spithals nächst vorgeschriebener grossen Hofstatt und dessen Hof grossen Thor stehend, sonsten aber allerseits an dem Spital selbst gelegen.*

Der Anbau scheint aber allmählich in Verfall geraten zu sein, denn die Bürgermeisterrechnung 1785/86 bemerkt – und gibt außerdem ganz zutreffend die Aufgabe eines Archivs wieder – zum Zustand des Gebäudes:

*Neben dem Hospithal ist ein sehr altes Archiv gestanden, worinnen alle diejenigen Acten, welche man nicht zum täglichen Gebrauch nötig hatte, als um deren willen Registraturen auf dem Rathhaus, Stadtschreiberey etc. vorhanden, aufbewahrt worden. Da aber ermeltes Archiv theils durch Länge der Zeit bei nahe ganz in Abgang gekommen, theils wegen denen bei gegenwärtigen Zeiten sich viel vermehrenden Geschäften und häuffenden Acten viel zu wenig Raum hatte, als daß man solche fernerhin darein legen können; vielmehr hat man sich schon lange dieserwegen behelffen müssen und, wo nicht Unordnung und Schaden (der zumalen bei – Gott verhüte es – Feuers-Gefahr unersezlich würde) entstehen solte, nicht mehr länger zuwartten können, den Entschluß zu fassen, daß auf Kosten der Stadt das alte Archiv vom Grund weggebrochen und an dessen statt ein ganz neues feuervestes Archiv, massiv von Steinen und von genugsamer Größe, aufgebaut werde . . .*

Bis es soweit kam, hatte es auch lang genug gedauert. Nachdem die Stadt Schorndorf von 1725 bis 1730 nach den Plänen des Kirchenratsbaumeisters Georg Friedrich Majer (1695–1765) ihr heute noch stehendes (kürzlich gründlich erneuertes) Rathaus gebaut hatte und nachdem 1743 ein großer Teil der Stadt nördlich der Stadtkirche einem Brand zum Opfer gefallen war, hielt es der Magistrat doch für angebracht, sich auch um eine bessere Unterbringung des Archivs zu kümmern. Am 23. Januar 1770 beschloß das Gremium, *darauff zu dencken, dasjenige, nemlich ein feuervestes Archiv ohne weiteren Aufschub zu ergänzen und herzustellen, welches bey NeuErbauung des so kostbaren Rathauses recht schandlich und bald unverantwortlich negligirt worden. Man hat dahero sich an heutigem Tag in pleno zusammen begeben, um über dises schon so oft und viel gemachte vergebliche desiderium einmal mit Ernst zu deliberiren . . .*

Nach ausführlicher Erörterung und namentlicher Abstimmung ergab sich schließlich, daß die Mehrheit des Magistrats ein Stadtarchiv bauen und dazu ein Grundstück nahe dem Rathaus verwenden wollte, an der nördlichen Schmalseite des Gebäudes, dort wo heute das Daimler-Denkmal steht. Das Grundstück war erst vor wenigen Monaten in den Besitz der Stadt übergegangen, die jetzt endlich ein Reskript von 1744 befolgen konnte, das *nächst an dem Rathhaus stehende Haugische Häußlen zu erkauffen, abzubrechen und dann zu Erbauung eines anderwärtigen ArmenHaußes außer der Statt zu employren.* Das alte Armenhaus von 1682 war nämlich 1743 abgebrannt. Tatsächlich wurde das Häuschen auch abgebro-



Das Stadtarchiv Schorndorf, 1785–1788 nach den Plänen von Johann Adam Groß d. J. erbaut. Rechts davon das Hauptgebäude des ehemaligen Spitals zum Hl. Geist, links das sog. Meierei-Gebäude des Spitals, 1685–1688 wiedererrichtet (ursprünglich eine Stiftung von 1440).

chen, das Archiv aber wurde aus unbekanntem Gründen doch noch nicht gebaut. Es vergingen noch 15 Jahre, bis endlich bei dem württembergischen Landoberbauinspektor Johann Adam Groß d. J. (1728–1794), der auch als Städteplaner beim Wiederaufbau nach Bränden in Göppingen, Neuenbürg, Gültstein, Vaihingen an der Enz, Liebenzell, Tübingen und anderswo sich einen Namen machte, ein Entwurf für ein Archivgebäude in Schorndorf angefordert wurde. Sein Überschlag sah Baukosten von 4564 fl. (Gulden) und 18 x (Kreuzer) vor. So weist es die Neubau-Akte im Stadtarchiv aus. Die dazugehörigen Risse fehlen leider. Nach der Sommerpause begannen die Bauarbeiten: *Donnerstag, den 8. Septembris, an Mariae Geburt, Anno post Christum natum 1785, ist der Grundstein zu diesem massiven Stadt-Archiv, worzu der berühmte Herr Landober-Bauinspektor Gross in Stuttgart den Riß und Überschlag gemacht, durch die besonders darzu aufgestellte beide allhiesige Maurer- und Steinhauer-Meistere, benanntlich den Werckmeister Carl Heinrich Junge und den Obermeister Johann Friderich Müller urkundlich gelegt worden . . .* Für die Nachwelt wurde in den

Grundstein eine Flasche eingemauert, die Nachrichten über die damalige Stadtobergkeit, die Preise und das Wetter enthielt: *Das Frühjahr 1785 war ungewöhnlich kalt, wie es dann bis weit in Aprilen hinein geschnitten . . . Beynahe der ganze Sommer hatte ungewöhnlich viele – auch dabei eben so schwehre als schädliche Hochgewitter . . .* Hagel und Überschwemmungen richteten im Lande fast eine Million fl. Schaden an. Daher war das Korn teuer, beim Dinkel kostete der Scheffel (1,772 hl) 3 fl. 40 x, das Brot von 8 Pfunden (3,62 kg) wurde mit 15 x, also einem 1/4 fl. angesetzt, *um welchen Tax aber die Becken aber bereits nimmer bachen wollen.* Beim Wein sei ein geringer und saurer Jahrgang zu erwarten.

Für den Archivbau wurden im Rechnungsjahr 1785/86 bereits 1198 fl. 17 x 2 h (Heller) ausgegeben, im folgenden waren es 1165 fl. 13 x, 1787/88 sogar 2161 fl. 18 x, dafür wurden 1788/89 nur noch 396 fl. 9 x 3 h ausgegeben. In diesem Betrag waren die 75 fl. 20 x enthalten, die der schöne «CanonenOffen», vermutlich aus Königsbronn, kostete (seit 1957 steht er im Schorndorfer Heimatmuseum). Insgesamt beliefen sich die Kosten für das Archivgebäude auf



4930 fl. 57 x 5 h. Groß' Voranschlag war also nicht allzu sehr überschritten worden.

Ganz ohne Ärger waren die Bauarbeiten – wie die Akte «Neubau des Archivs» erkennen läßt – allerdings nicht abgegangen. 1786 hatte sich der Steinhauer-Obermeister Jung nicht nur über den geringen Akkord und die schlechten Steine, sondern vor allem über organisatorisches Durcheinander beschwert, daß man den andern Tag niederreißt, was den Tag zuvor gemacht worden, die Gesellen lachen darzu, wenn das Geschäft verzögert wird, und ich könnte allenfalls mitlachen, wann im Taglohn gearbeitet würde, wiewohl es niemals recht wäre, wann dabey bloß des Ein oder andren Caprice Weyrauch geopfert werden sollte . . .

Landbaukontrolleur Ezel begutachtete im Oktober 1787, von Groß beauftragt, die Qualität der Arbeiten und kam zu dem Schluß, es werde das beste sein, daß dieses Gebäu von Grund aus wieder abgebrochen und mit mehrerer Sorgfalt neu aufgeführt werden sollte . . .

Groß war auch aus persönlichen Ursachen unzufrieden. Im Februar 1790 erhielt er vom Schorndorfer Magistrat ein Schreiben, das nicht nur die üblichen Höflichkeitsformeln vermissen ließ, sondern auch an seinen Honorarforderungen herumstreichen wollte. (Ein Konzept des Schorndorfer Schreibens hat sich leider nicht erhalten; die «Conceptbücher», in die ausgehende Schreiben der Stadt eingetragen wurden, sind wohl verloren.) Das konnte sich Groß dann doch nicht gefallen lassen, er, der bekanntermaßen uneigennützig dem Staate diene. Er wies den Magistrat zunächst auf die viele Mühe hin, die er mit dem Archivbau gehabt habe, zumal die Maurer mit dem geplanten Kreuzgewölbe nicht zurecht gekommen seien. *Ich kan also bei der so stark hervorleuchtenden Unbillig- und Unhöflichkeit um so weniger gleichgültig sein, als ich von den Magistraten in den Residenzien Stuttgart, Ludwigsburg und Tübingen Schreiben aufweisen kan, worinn mich dieselbe mit mehrerer Achtung behandeln und sich als gehorsame Diener unterschreiben, welches ich meines Erachtens also wohl auch von einem Magistrat zu Schorndorf hätte erwartten können, da ich in gnädigster Herrschaft Diensten und nicht in Ihrer Besoldung stehe. Ich werde mich auch künftig wohl hüten, mich mit einem Schorndorfer CommunBauwesen abzugeben, um dergleichen Unhöflichkeiten auszuweichen, dann ich bin nicht gewohnt, so zu handeln, wie derjenige, der den Defect gemacht hat, daß ich mich für das, was ich in meiner Besoldung zu thun schuldig, auch noch besonders bezahlen lasse . . .*

Der «CanonenOffen» des Archivs von 1788 im Heimatmuseum Schorndorf. Er zeigt oben das Wappen von Carl Herzog zu Wirtemberg, unten das Wappen der Stadt Schorndorf mit den gekreuzten «Schoren» (redendes Wappen).

Trotz allem war das Archivgebäude schließlich doch fertig geworden, und im Sommer 1791 wurden, wie aus einem Vermerk im Spital-Lagerbuch von 1507 – einem Eintrag vor dem Titelblatt – hervorgeht, die älteren und neueren Akten aus Rathaus und Spital dorthin gebracht. Freilich war der Bau wohl schon von Anfang an mit dem Übel behaftet, das – außer Mäusen und Menschen, «Sammlern», die zum Beispiel von den Siegeln im Stadtarchiv Schorndorf kaum etwas übriggelassen haben – den Urkunden, Amtsbüchern und Akten am meisten geschadet hat: *Schade, daß es zu feucht ist*, schrieb 1815 Johann Georg Roesch über das Archivgebäude.

Als für Arrestanten gesund genug befand jedoch 1871 der Schorndorfer Oberamtsphysikus das Gebäude, und er wollte *nirgends Spuren von Feuchtigkeit* festgestellt haben. So wären in diesem Jahre die Arrestlokale des Oberamts vom Diebsturm in das Stadtarchiv verlegt worden, hätte nicht im letzten Augenblick – die Umbauarbeiten waren schon vergeben – das Justizministerium im Gerichtsgefängnis Gastrecht gewährt. So blieb im Archivgebäude alles beim alten.

Erst vor wenigen Jahren, 1976, konnte es saniert und mit modernen Stahlregalen und einer Heizung ausgestattet werden; eine äußerliche Verschönerung steht bevor. Seit Anfang April 1979 ist das Stadtarchiv hauptamtlich mit einem Archivar des höheren Dienstes (dem Verfasser dieser Zeilen) besetzt.

Die alten Bestände des Stadtarchivs sind durch den großen Stadtbrand 1634 stark dezimiert worden. Vom Spital konnten doch immerhin Urkunden, die älteste von 1368, das Zinsbuch von 1478, das Lagerbuch von 1507 oder etwa die Rechnungen des Spitalmeisters ab 1612/13 gerettet werden. Dagegen sind, von einigen Urkunden und vereinzelt Akten abgesehen, von den Bandreihen der städtischen Verwaltung nur die (freilich erst nachträglich ge-

bundenen) Inventuren und Teilungen erhalten; die Kaufbücher etwa beginnen erst 1635, die Armenkasten-Rechnungen 1640/41, die Bürgermeisterrechnungen 1641/42, die Gerichtsprotokolle 1642. Leider wurden durch einen Brand 1813 in der Stadtschreiberei Akten, Steuer- und Güterbücher vernichtet; anderes, etwa Rechnungsbeilagen, dürften kassiert worden sein; und schließlich sind Aktenstücke zum Bauernkrieg, Siegeltypare und anderes abhanden gekommen. So zählt Roesch 1815 noch 16 Schriftstücke zum Bauernkrieg auf, von denen bis jetzt nur zwei ermittelt werden konnten; er nennt eine Handschrift *von dem Hause Württemberg und dem Lande Schwaben*, die ebenfalls fehlt. Von den vorhandenen Beständen müssen einzelne Stücke, zum Beispiel das genannte Spital-Lagerbuch von 1507, dringend restauriert werden; Arbeiten zur Neuordnung und Verzeichnung haben begonnen, damit das Stadtarchiv von der historischen Forschung genutzt und eines Tages die Geschichte Schorndorfs in der Neuzeit geschrieben werden kann.

#### Quellen und Literatur

- Stadtarchiv Schorndorf: Bürgermeisterrechnung 1785/86 fol. 292–299', desgl. 1786/87 fol. 317'–325', desgl. 1787/88 fol. 317–328', desgl. 1788/89 fol. 307–312. – Spital-Lagerbuch 1708 fol. 168. – Akte Neubau des Archivs.  
Staatsarchiv Ludwigsburg F 199 (Oberamt Schorndorf) Bü 32  
KLUGE, HELMUT: Der Heiliggeisthospital zu Schorndorf von seiner Gründung bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Marbach 1936 (phil. Diss. Tübingen 1935)  
PALM, GUNTRAM: Geschichte der Amtsstadt Schorndorf im Mittelalter, Tübingen 1959 (Schriften zur Kirchen- und Rechtsgeschichte, Heft 11/12 – zugl. jur. Diss. Tübingen)  
ROESCH, JOHANN GEORG: Schorndorf und seine Umgebung . . . , Stuttgart 181 (5)  
RÜSLER, IMMANUEL CARL: Das alte und neue Rathaus zu Schorndorf, in: Heimatbuch für Schorndorf und Umgebung 4 (1961)  
SCHAHL, ADOLF: Die Groß. Eine württembergische Steinmetzen- und Baumeisterfamilie des 18. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 23 (1964)

---

In nicht allzu ferner Zukunft wird sich entscheiden müssen, ob bedachtes (und bedächtiges) Bewahren und Betrachten des Überlieferten in den Vordergrund rückt, während andere das «schmutzige» Tagesgeschäft besorgen; das wäre der Rückzug auf die Vermittlung einer Art von «Heimatkunde für die gebildeten Stände». Dem stünde gegenüber das Verständnis von Heimat als Künftiges, als Hoffnung und konkrete Utopie im Sinne Ernst Blochs, als Heimat, «worin noch niemand war», weil sie als Herausforderung und Aufgabe erst noch zu verwirklichen ist. Die Antwort auf diese Frage wird auch davon abhängen, ob genügend Bürger aus allen Schichten und Gruppen für ein sachgemäßes und zeitgerechtes Verständnis von Heimat gewonnen – und wieviel ehrenamtliche Kräfte für die Antwort auf die Herausforderung Heimat mobilisiert werden können. (Aus dem Beitrag des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES zur Festschrift aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des Deutschen Heimatbundes.)